

Unterhalb des Äppeläquators: das Odenwäldische - ein südfränkischer Dialekt

„**Hinne houch!**“ ist auf der Mütze der beiden Kinder zu lesen. So lautet der Narrenruf zur Fastnachtszeit in Buchen, oder wie man vor Ort sagt: der „**Buchemer Faschenacht**“. Und mit diesem Begriff wäre man auch schon direkt in einer sowohl regional als auch dialektal charakteristischen Besonderheit der heute im Fokus stehenden nordbadischen Region Buchen im Odenwald.

I. Die Region

Den Odenwald verorten viele Menschen intuitiv auf hessischem oder bayrischem Gebiet, doch gibt es auch noch badische Regionen, die den Odenwald ihre Heimat nennen. So zum Beispiel die Stadt Buchen im Odenwald, die sich verwaltungstechnisch im Neckar-Odenwald-Kreis befindet, dem südfränkischen Dialektraum zugehörig ist, aber auch dialektale Einflüsse des nahegelegenen Unterfränkischen und Ostfränkischen aufweist.

Zum Beispiel Buchen im Odenwald

Die Region um Buchen hat eine lange historische Tradition aufzuweisen. Insbesondere im Mittelalter geschahen hier (angeblich) vielfältige Ereignisse: die Nibelungen zogen durch diese Region auf ihrem Weg gen Osten. Unweit von Buchen liegt die berühmte Wildenburg, bekannt aus Wolframs von Eschenbach Epos Parzival. Und auch der aus der Manesse'schen Liederhandschrift bekannte Minnesänger Der von Buochheim soll hier gelebt haben. Die Region um Buchen herum, das Grenzgebiet zwischen Odenwald und Bauland, wird von manchen leicht spöttisch „badisch Sibiren“ genannt, da es sich um einen klimatisch eher herben Landstrich Baden-Württembergs handelt. Man isst hier gerne Grünkerngerichte als regionale Besonderheit, doch historisch aus dem Umstand heraus, dass der Dinkel wegen des rauen Klimas nicht reif wurde und daher unreif, eben als „Grünkern“ geerntet werden musste. Zudem ist der Großraum Buchen ver-

kehrstechnisch verhältnismäßig abgelegen. Hieran hat sich im Laufe der Jahrhunderte auch nicht wesentlich viel geändert. Doch gerade dieser Umstand bringt mit sich, dass sich eine rege im Alltag verwendete Dialektstruktur erhalten konnte. Wie sich der Dialekt in dieser Region ungefähr anhört, das hört man schön anhand einer Anekdote aus der kleinen Ortschaft **Seckach**, in der ein Mann von seinen Sonntagsgewohnheiten als „kleiner Bub“ erzählt, abrufbar im [Sprechenden Sprachatlas](https://escience-center.uni-tuebingen.de/escience/sprachatlas/erzaehlungen.html#8/48.674/8.989)¹ der Universität Tübingen.

II. Der Dialekt

Das Odenwäldische, also die badisch-fränkischen mundartlichen Varianten um Buchen herum (mit Teilen des Walldürner-, Mosbacher-, sowie Tauber-Raumes und des Baulandes), gehört zum südfränkischen Dialektraum. Südfränkische Sprecher können sich durch die dialektale Aussprache des standardsprachlichen Satzes „Die Kinder halten die Äpfel fest“ in folgender Weise ausmachen lassen: *Die Kinner halte die Äpfel fescht.*

Der odenwäldische Dialekt im Großraum Buchen gehört zum südfränkischen Dialektbereich

Vielleicht sogar mit einer leichten Verkürzung des „Die/die“ in Richtung einer eines *D'/d'*, da die südfränkischen Sprecher gerne die Artikel verkürzen. Hieran sieht man, dass man sich unterhalb der Speyerer Linie (=der Äpfel/Äpfel-Linie) befindet, die das Südfränkische als oberdeutschen Dialekt bestimmt und auch die Grenze zieht zum Rheinfränkischen, also auch dem Hessischen und Pfälzischen. Im (Süd)Hessischen würde der Satz ausgesprochen werden: *Die Kinner halte die Äpfel fest.*

¹ <https://escience-center.uni-tuebingen.de/escience/sprachatlas/erzaehlungen.html#8/48.674/8.989>, hier die Ortschaft Seckach anklicken.

Und im Pfälzischen würde es lauten: *D'Kinner halte(n) d'Äppel fescht.*

III. Dialektcharakteristik

Gänschmauscherland – nennt der Einheimische diesen Landstrich, weil hier viele inlautende und auslautende „sch“-Laute vorkommen, wo standardsprachlich ein einfaches „s“ steht, man denke an das eingangs erwähnte Wort „Faschenacht“. Dies nennt man Palatalisierung. Man sagt hier also *Gänsche* für „Gänse“ oder auch *Hausch* für „Haus“, *Worschd* für „Wurst“, *Graasch* für „Gras“, *Haasch* für „Hase“, *Keesch* für „Käse“ oder auch *Mausch* für „Maus.“

Das Gänschmauscherland

Auch werden hier viele harte Konsonanten, die sog. Plosive, verweicht, was man fachsprachlich Lenisierung nennt. Man sagt hier z.B. *Dudde* für „Tüte“. Und mit diesen beiden sprachwissenschaftlichen Besonderheiten, der Palatalisierung und der Lenisierung, befasst sich auch das Unterrichtsmaterial in dieser Ausgabe.

IV. Unterrichtsgestaltung

Das Unterrichtsmaterial richtet sich an Klassen 7/8, da grundlegende sprachwissenschaftliche Begrifflichkeiten eingeführt werden und die Faschnachts-Thematik in dieser Altersgruppe spannend ist. Bei höheren Klassen bietet es sich an, die Hintergrundthematik einer jüdischen Auswanderin, die sich durch das Dichten in Dialekt weiterhin mit ihrer Heimat verbunden fühlt, stärker in den Fokus zu rücken.

Einstieg:

Zum Stundeneinstieg dient das Bild der beiden Kinder mit der Mütze, auf welcher der Buchener Faschnachtspruch „Hinne houch“ zu entziffern ist. Was könnte dies auf Standarddeutsch bedeuten? Vielleicht kennt der ein oder andere der SuS auch diesen Narrenruf - andernfalls könnte es erschlossen werden, indem man die SuS nach besonderen Festivitäten des Monats Februar fragt. Schnell ist man beim Thema Fasnacht/Fasching/Karneval.

Zur Veranschaulichung wäre es hier schön, wenn die Lehrkraft per google maps o.ä. zu diesem Zeitpunkt die Region Buchen auf der Karte aufzeigen könnte.

Erarbeitungsphase:

Das Unterrichtsmaterial in dieser Februar Ausgabe bleibt dem Narrenthema treu und hat ein Faschnachtsgedicht aus den 1930er Jahren zum Mittelpunkt. Die Autorin Susi Levi musste im Zuge des Nationalsozialismus aufgrund ihrer jüdischen Religion Deutschland verlassen und blieb ihrer Heimat aber zeitlebens verbunden. Insbesondere ihren Heimatdialekt erachtete sie als überdauernde Verbindung nach Buchen. Uns so publizierte sie zahlreiche Dialektgedichte, so auch vorliegendes, in welchem sie das bunte Treiben zur Faschnachtszeit beschreibt. Spannend hierbei ist für die Lehrkraft die Verbindung von jüdischer Religion und Dialektverwendung, warf man doch im Nationalsozialismus den jüdischen Mitbürgern vor, sich nicht in die Gemeinschaft zu integrieren...

Nach gemeinsamen Lesen des Infotextes auf dem AB, indem auch die beiden sprachwissenschaftlichen Fachbegriffe der Lenisierung und Palatalisierung für die SuS eingeführt werden, schließt sich ein Gedicht an, welches das bunte Treiben am Rosenmontag zum Inhalt hat. Hierbei soll es gar nicht darauf ankommen, dass man jedes Dialektwort übersetzen kann, vielmehr geht es um die Stimmung, die das Gedicht übertragen soll. Damals wie heute kommen von überallher die Leute, um beim Rosenmontagsumzug dabei zu sein. Man hofft auch mildes Wetter, und ist schon ganz aufgeregt, dass bald das närrische Treiben beginnt.

In der freien Spalte links sind die SuS dazu angehalten im Gedicht die Palatalisierungen und Lenisierungen zu erkennen, diese im Text zu markieren und den entsprechenden Fachbegriff hinzuschreiben. Hierzu ist natürlich das Erkennen des standarddeutschen Begriffes Voraussetzung. Munteres Raten kann hier entstehen.

Für ganz Schnelle ist eine Zusatzaufgabe eingebaut, welche die Vokale in dem Gedicht im

Fokus hat. Hier ist die Systematik zu erkennen, – wie auch im Narrenruf „Hinne houch!“ – dass man im Raum Buchen bei den Vokalen eine Tendenz zum Diphthong/Zweilaut und zum Umlaut hat.

Ergebnissicherung:

Am Ende dieses Unterrichts erkennen die SuS, dass Fastnacht als kulturelle Begebenheit im Kern über nahezu Jahrhunderte gleichbleibt und dass sich gerade zu dieser Zeit der Dialekt besonderer Beliebtheit, damals wie heute, erfreut. Heutzutage redet man „in der Bütt“ auch vornehmlich Dialekt und kein Standarddeutsch. Es passt einfach besser zu der Stimmung dieser besonderen Zeit, in der es sehr

stark auf lokale Bräuche, Gepflogenheiten, Scherze, Satire über in der Region bekannte Personen etc. ankommt. Stelle man sich vor, dass das Gedicht im Standarddeutschen verfasst worden wäre, dann würde ein Teil der Stimmung abhandenkommen. Auch die Autorin des Gedichtes sollte in gemeinsamem Lehrer-Schülergespräch besonders bedacht werden. Eine jüdische Autorin, die sich durch das Nationalsozialistische Regime im Ausland befindet bzw. befinden muss und sich aber durch den Gebrauch von Dialekt in ihrer Dichtung mit ihrer Heimat nach wie vor verbunden fühlt. Mit diesem Gedankengang ist dem Februar-Unterrichtsbaustein ein schöner Schlusspunkt gesetzt.

Gedicht von Susanne Levi in Buchener Mundart zum Rosenmontag in Buchen

Susanne Levi wurde in Buchen im Jahr 1897 geboren, wanderte im Jahr 1939 nach Rhodesien aus, lebte dann in London, wo sie in einem Altersheim im Jahr 1985 verstarb. Sie verfasste etliche Gedichte in ihrem heimischen Buchener Dialekt, aber auch Gedichte in Standarddeutsch und auf Englisch.

Im vorliegenden Gedicht geht es um den Rosenmontag in Buchen. Seit über 500 Jahren kann Buchen auf seine „Buchemer Faschenacht“ zurückblicken und entwickelte sich im Laufe der Zeit zur „Faschenachtshochburg“ im badischen Frankenland. Das Gedicht stammt aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Bei dem Wort „Faschenacht“ sieht man schon ganz deutlich eine Besonderheit des Buchener Dialekts. Hier steht inlautend, also in der Mitte eines Wortes, ein **sch**, wo in der Standardsprache ein **s** stehen würde. Auch im Auslaut, also am Ende eines Wortes, kann das im Buchener Dialekt der Fall sein. So heißt es hier mitunter **Hausch** für **Haus**, oder **Gansch** für **Gans**. Dies benennt man mit dem Fachbegriff: **Palatalisierung**. Zudem ist es in dieser Region so, dass manche harten Konsonanten, wie **p, t, k**, zu weichen Konsonanten werden, also zu **b, d, g**. Dies benennt man mit dem Fachbegriff: **Lenisierung**.

Merke: **Palatalisierung** bedeutet: ein **s** wird zu einem **sch**
Lenisierung bedeutet: **p, t, k** werden zu **b, d, g**

Arbeitsauftrag: Suche in dem Gedicht von Susi Levi die Palatalisierungen und die Lenisierungen in Strophe 1 und 3 heraus, markiere diese farbig und schreibe die passende Bezeichnung in die rechte Spalte. (Für ganz Schnelle: Was fällt Dir bei den Vokalen in Strophe 2 und 4 auf? Kannst Du da eine Systematik erkennen?)

Rosenmontag in Buchen

Faschenaachts-Mendi kumme mir
 Ogedohn mim schennschte Schdaat
 Sorch no eweil for gudds Quardier -
 Dem Gedanke folgt die Tat.

Etz werd nadierli gschaftt wie närrd,
 Dass scheen un würdi de Empfang,
 Am neütischde hebbesch freili die Wert,
 Denne is scho vorm Odrang bang.

De ganze Oudewaald kimmt zum Gugge
 Am nägschde Mendi naus ans Bild
 Wann numme de Petrus kriecht ke Mugge
 Un lässt des Wetter unsch schee mild.

Dann kons net fehle, i will eüch ebbs sache
 Besinnt eüch net lang, un kummt per Wache
 Mit Fluchzeüch, Auto un Eisebahn
 Un guggt eüch den Prunkempfang emol an!

[aus: Neue Badische Zeitung, 28.Feb.1930 von Susi Levi]

Gedicht von Susanne Levi in Buchener Mundart zum Rosenmontag in Buchen

Susanne Levi wurde in Buchen im Jahr 1897 geboren, wanderte im Jahr 1939 nach Rhodesien aus, lebte dann in London, wo sie in einem Altersheim im Jahr 1985 verstarb. Sie verfasste etliche Gedichte in ihrem heimischen Buchener Dialekt, aber auch Gedichte in Standarddeutsch und auf Englisch.

Im vorliegenden Gedicht geht es um den Rosenmontag in Buchen. Seit über 500 Jahren kann Buchen auf seine „Buchemer Faschenacht“ zurückblicken und entwickelte sich im Laufe der Zeit zur „Faschenachtshochburg“ im badischen Frankenland. Das Gedicht stammt aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Bei dem Wort „Faschenacht“ sieht man schon ganz deutlich eine Besonderheit des Buchener Dialekts. Hier steht inlautend, also in der Mitte eines Wortes, ein **sch**, wo in der Standardsprache ein **s** stehen würde. Auch im Auslaut, also am Ende eines Wortes, kann das im Buchener Dialekt der Fall sein. So heißt es hier mitunter **Hausch** für **Haus**, oder **Gansch** für **Gans**. Dies benennt man mit dem Fachbegriff: **Palatalisierung**. Zudem ist es in dieser Region so, dass manche harten Konsonanten, wie **p, t, k**, zu weichen Konsonanten werden, also zu **b, d, g**. Dies benennt man mit dem Fachbegriff: **Lenisierung**.

Merke: **Palatalisierung** bedeutet: ein **s** wird zu einem **sch**
Lenisierung bedeutet: **p, t, k** werden zu **b, d, g**

Arbeitsauftrag: Suche in dem Gedicht von Susi Levi die Palatalisierungen und die Lenisierungen in Strophe 1 und 3 heraus, markiere diese farbig und schreibe die passende Bezeichnung in die rechte Spalte. (Für ganz Schnelle: Was fällt Dir bei den Vokalen in Strophe 2 und 4 auf? Kannst Du da eine Systematik erkennen?)

Rosenmontag in Buchen

Faschenaachts-Mendi kumme mir
 Ogedohn mim schennschte Schdaat
 Sorch no eweil for gudds Quardier -
 Dem Gedanke folgt die Tat.

Etz werd nadierli gschaftt wie närrd,
 Dass scheen un würdi de Empfang,
 Am neütischde hebbesch freili die Wert,
 Denne is scho vorm Odrang bang.

De ganze Oudewaald kimmt zum Gugge
 Am nägschde Mendi naus ans Bild
 Wann numme de Petrus kriecht ke Mugge
 Un lässt des Wetter unsch schee mild.

Dann kons net fehle, i will eüch ebbs sache
 Besinnt eüch net lang, un kummt per Wache
 Mit Fluchzeüch, Auto un Eisebahn
 Un guggt eüch den Prunkempfang emol an!

Lösung

Faschenaacht = Fasnacht (Palatalisierung)
schennschte = schönsten (Palatalisierung)
gudds = gutes; *Quardier* = Quartier (beides
 Lenisierung)

Hier fällt bei den Vokalen auf, dass ein Diphthong bei *nadierli* steht, wo im Standarddeutschen natürlich ein Umlaut steht; oder Doppelvokal bei *scheen*, wo auch im Standarddeutschen ein Umlaut steht; *Am neütischde* heißt übersetzt übrigens: am Nötigsten.

Mendi = Montag (Lenisierung)
Mugge = Mücke (Lenisierung)
unsch = uns (Palatalisierung)

Bei den Vokalen fällt auf, dass hier Umlaute stehen, wo man eigentlich keinen Umlaut erwarten würde, z.B. bei *eüch* oder *Fluchzeüch*.

